

Martin von Aesch

## Findeldinger *Massen- Einwanderung*

Was man in Schlieren nicht alles finden kann! Nicht nur Alltägliches. Nein, auch Aussergewöhnliches. Wenn man etwas genauer hinschaut zum Beispiel ... einen Wolf. Keinen lebendigen, leider, sondern einen, der vom Zug erfasst worden ist. Doch wie, um Himmels Willen, ist es zu diesem tragischen Unfall gekommen? Wie ich lese, wird vermutet, dieses Jungtier sei von seinem Rudel verstossen worden und habe sich deshalb auf die Suche nach einem neuen Revier gemacht. Uns allen ist sofort klar: Schlieren wäre eine tolle Wahl gewesen. Nur eben – dem guten Wolf, der gerne hier sesshaft geworden wäre, fehlte etwas ganz Entscheidendes: ein Weibchen. Denn ohne Weibchen kein neues Rudel. Und ohne Rudel wird der biologische Auftrag nicht erfüllt.

Ich kann mir gut vorstellen, wie unser Wolf während Wochen durch den Schlierener Wald gestreift ist. Ohne Erfolg. Keine Wölfin weit und breit. Ihm wurde natürlich von Tag zu Tag klarer, welches Schicksal droht: das des «lonley wolf». Eine Horrorvorstellung. Und da bleibt dann halt nur ein Ausweg: Vollkommen verzweifelt wirft er sich vor den Zug.

Für Schlieren ergibt dieses Ereignis eine national viel beachtete Schlagzeile. Leider bedeutet es aber auch eine verpasste Chance. Denn hätte man sich dieses Wolfes angenommen, hätte man ihn betreut, zum Beispiel mit einem Care-Team, dieser sinnlose Tod hätte bestimmt verhindert werden können. Mehr noch: Der beispiellose Einsatz dieses Care-Teams hätte sich in Windeseile in der Fauna herumgesprochen. Alles, was kriecht und fliegt, hätte mitbekommen, dass in Schlieren jeder, auch wenn er Probleme hat, ernst genommen wird. Als Folge hätten sich sämtliche Schweizer Nationalparks innert Tagen geleert. Denn

alle wären sie gekommen. Rehe, Hirsche, Gämsen, Steinböcke, Adler, Geier, vielleicht gar Bären, und zum Schluss bestimmt auch eine Wölfin. Und vergessen wir die Touristen nicht. Hunderte, nein, Tausende wären nach Schlieren gepilgert, um diese neue Attraktion zu besuchen. Man darf sich gar nicht vorstellen, was passiert wäre, wenn sich das Schlierener Erfolgsmodell bis in den Serengeti-Nationalparks herumgesprochen hätte. Vermutlich wäre dann sofort eine Masseneinwanderungs-Durchsetzungs-Initiative gestartet worden.



**Martin von Aesch ist Autor und Musiker. Er lebt in Schlieren.**